



Mittwoch, am 6. Februar 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. H.]

H e i m w e h.

D silles Land, wo Blumen schöner blühen,
Wo nicht mehr weint das thränenheiß' Aug';
D silles Land, wohin die Müden fliehen,
Wird bald umwehen mich Dein milder Hauch? —

D silles Land, wo sel'ge Geister thronen,
Wo Friedenspalmen ewigrünend weh'n:
D silles Land, in dem die Frommen wohnen,
Aus Gräbernacht Verklärte aufersteh'n.

D silles Land, wo über lichten Sternen
Mein Geist entfesselt aufwärts schwebt;
D silles Land, in unbegrenzten Fernen,
Du letzte Hoffnung, die mich noch belebt.

D silles Land, wohin die Lebensmüden
Vertrauend wenden den umflorten Blick;
D silles Land, zu dessen ew'gem Frieden
Sich flüchtet, dem hienieden blüht kein Glück.

D silles Land, wohin die Pilger wallen,
Nimm bald mich auf in Deinen kühlen Schooß;
D silles Land, o öffne Deine Hallen,
Und kette mich vom finstern Leben los! —

Friedrich Pauer.

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

Es war ein freundlicher Morgen, als Hans Hilchen mit dem alten Redinger über die Zugbrücke ritt, Ursula war nicht mit ihnen; schon gestern hatte sie sich unwohl gefühlt, und war es heute noch mehr.

Hilchen hatte bei dieser Nachricht ein Liedchen gepiffen und sich schweigend auf sein Ross gesetzt, während es Redinger gleichgiltig zu seyn schien, ob Ursula mitzöge oder nicht.

Die Zurückgebliebenen, sich heute wenig um die Kranke kümmernd, waren auf der Burg in ganz verschiedener Bewegung. Schon gestern hatte man alles zu einem nahen Feste geordnet und Ritter Sickingen war heute in ungewöhnlicher Kleidung; die silbernen Pokale standen blank gepuht auf den Schenktischen, in Küche und Keller war ein gewaltiges Treiben, niemand konnte sich erklären, was für ein Fest gefeiert werden sollte.

Gält' es Georg's Genesung, der heute zum ersten Male das Lager verlassen hat? fragte Herr Ulrich Späth leise Ottilie, seine Verlobte.

Ich glaube es kaum! erwiderte diese, und blickte theilnehmend auf Margarethe, die, ein Buch in der Hand, Georg gegenüber im Erkerfenster saß; ihr Auge ruhte zwar auf dem Buche, ihr Geist war aber nicht dort. Seit Georg's Heimkehr war sie von seinem Krankenlager nicht gewichen, die zarten Bände hatten sich noch inniger um sie gewunden, und wenn auch der Mund geschwiegen, war doch der Blick bededter gewesen, als es Wort und Sprache hätte seyn können, ihre Liebe war duldender, aber inniger geworden.

Philipp Wohlgenuth, der, die Laute im Arme, hinter Georg's Stuhle nachdenkend stand, schaute un-

verwandt nach dem trauernden Mädchen. Sie hatte den jungen Mann wegen der treuen Pflege seines Freundes und seiner stillen Bescheidenheit lieb gewonnen; auch Ottilie hatte sich zu seiner Beschützerin aufgeworfen, wenn Ursula's Neckereien ihn oft tief verwundeten. Alle im Hause waren ihm gewogen, selbst des alten Redinger's Herz hatte er gewonnen, denn wo er auch war, verbreitete er eine stille Heiterkeit um sich her; nur Albrecht Wehnsam schien ihn zu hassen, je mehr Georg sich dem Sänger nahte, je mehr zog sich Albrecht von seinem Jugendfreunde zurück, und schien sich an niemand auf der Eberburg zu fetten, als an Herrn Balthasar Elor, den Geheimschreiber.

Heute wollte es aber auch Philipp nicht glücken, Frohsinn um sich her zu verbreiten. Ottilie und ihr Verlobter saßen in ihr Glück versunken und überließen sich der stillen Wonne nahender seliger Zukunft; so manches Liebeswort, so mancher nicht unbemerkt gebliebene Druck der Hand stimmten Georg und Margarethe nur noch wehmuthiger, und Philipp war erfreut, als er draußen Schritte vernahm und eine Störung dieser peinlichen Stille erwarten konnte. Er irrte nicht; die Thüre öffnete sich und die krank geglaubte Ursula, blühend wie eine frische Rose, geschmückt wie zu einem Feste, trat ein. — Alle blickten erstaunt nach ihr, Philipp jedoch, von einer raschen Empfindung überwältigt, nahte sich ihr und beugte sein Knie.

Erlaubt — sprach er — daß der Sänger der Schönheit huldigen darf.

Lächelnd erwiederte Ursula: Wollt Ihr der Schönheit huldigen, Herr Wohlgemuth, so wendet Euch dorthin, wo sie in Demuth, aber desto reizender sitzt, und sie, die Königin des heutigen Tages, kaum die Augen aufzuschlagen wagt.

Sie zeigte auf Margarethe, welche, über diese Worte erröthend, nur noch verlegener ward, als Ursula mit schalkhafter Gutmüthigkeit sich ihr nahte und einen Blumenkranz in ihre Haare flocht.

Ich habe an Euerm Namenstage Euch nichts zu reichen, als diesen Kranz! — sprach sie — aber es sind Rosen, es sind Myrthen, darum schlinge ich ihn mit freudigem Herzen in Eure braunen Locken.

Georg war bei diesen Worten aufgesprungen.

Euer Namenstag heute, liebe Margarethe, und das wußte ich nicht? — rief er — Und die Festlichkeiten im Hause, von denen ich hörte — setzte er leise und erröthend hinzu — galten sie Euch?

Alle drängten sich jetzt um die Belkranzte, Ottilie sah mit Wohlgefallen auf das liebeiche Mädchen, auch Ursula fand Vergnügen daran, den Kranz recht sorgsam in ihrem Haare zu ordnen. Georg hatte sie lange mit stiller Wehmuth betrachtet, doch mochte jetzt ein Strahl der Hoffnung ihm leuchten, er nahte sich ihr, prete ihre zitternde Hand stürmisch an sein Herz und Alle waren in freudiger Bewunderung, nur Philipp stand schweigend am Fenster und sah mit trübem Blicke auf Margarethe.

Ihr seht ja so ernst, Herr Wohlgemuth! — sprach Ursula, sich ihm nahend — Ist Eure Phantasie so geschäftig, daß sie Euch für die Wirklichkeit keine Worte läst? Ergreift die Laute und singt zur Feier des Tages ein Lied.

Der Tag hat erst begonnen! — erwiederte Philipp ernst — Noch steigt die Sonne. — Wer weit, ehe sie sich senkt, ob ich ihn feiern durfte.

Singt uns ein Lied! bat auch Ottilie, welche Margarethens Zittern bemerkte, deren Hand noch immer an Georg's Herzen ruhte.

Singt, Herr Wohlgemuth! — stammelte jetzt Margarethe — singt uns ein Lied, ich bitte Euch.

Doch muß das Lied Eures Herzens Geheimniß verrathen! — rief Ursula scherzend — Was nicht Blick, nicht Wort zu sagen wagt, sagt oft mit kahnerem Muth das Lied.

Philipp lächelte bitter, höhnisch Albrecht; ein durchdringender, sprechender Blick des Sängers traf das schöne Mädchen, dann nahm er die Laute und sang:

Was der Sänger tief empfunden
schließt er still in seine Brust,
bluten auch des Herzens Wunden,
schweigt er doch bei Schmerz und Lust.

Doch wenn die schwirrenden Saiten erbeben,
und was ihm still im Busen erklang,
aus dem Verborg'nen zum freudigen Leben,
aus der Tiefe des Herzens sich rang,
und er in Liedes geflugeltem Wort
aushaucht, was er im Stillen empfunden,
sie sind des Sängers seligste Stunden,
sie nimmt nicht Zeit, nicht Schicksal mit fort.

Philipp schwieg, sein Auge ruhte immer noch auf Ursula, die mitleidig lächelnd ihn anblickte und eben zu sprechen beginnen wollte, als des Thurmwarth's Horn lustig erronte; alle horchten auf.

Kommen Gäste? — fragte Georg — Nach des Liedes Melodie zu urtheiler, müssen es willkommen seyn. Seht, der Vater eilt hinunter, auch Ulrich

on Hutten folgt. — Ich weiß nicht — setzte er verdrießlich hinzu — der heutige Tag war mir so feierlich, ich hätte ihn gern in stiller Einsamkeit verbracht.

Wer sind die Gäste, Fräulein? — fragte halblaut mit spöttischem Tone Albrecht, sich Ursula nahehend — Ihr wißt es gewiß, denn seit der Thurmwart blies, färbte sich Eure Wange vor Freude, und Euer Auge, wäre es möglich, glühte noch feuriger als zuvor.

Ihr leset wohl des Menschen Gedanken aus seinen Augensternen, Herr Albrecht Worms? erwiderte Ursula, und eilte zu den Andern an's Fenster.

Sie durften hier ihre Neugierde nicht lange zügeln; die Fremden, zwei Reiter mit wenigen Dienern, kamen, von Sickingen und Hutten begleitet, durch das Burgthor geritten.

Das ist Albrecht von Mainz! rief Georg, und sein Blick traf Ursula, die frei und froh mit ihrem großen blauen Auge den Blick erwiderte.

Da giebt es Leben im Schlosse! — rief sie unbefangen — Gewiß eine Wolfsjagd, auf die ich mich jetzt schon freuen könnte!

Ihm also galten diese festlichen Anstalten, und Ihr habt an Eurem Namenstage Niemand zu danken, als dem Fräulein, die Euch zu Ehren sich so geschmückt hat! sagte Georg nicht ohne Bedeutung. Doch nichts konnte heute Ursula verlegen machen, sie blieb froh, heiter und unbefangen.

[Die Fortsetzung folgt.]

A p h o r i s m e n.

Titel sind das Gepräge, unser eigentlicher Werth das Metall. Beide sollen stets übereinstimmend sein. Aber es giebt auch messingene Dukaten und bleierne Thaler; laß sie klingen, so erräthst Du ihren Werth.

Stutzer gleichen den Puppen; von Außen schön, doch ungelent, inwendig Stroh. Der Puppe fällt das Stroh aus — ein Bild von dem Stuzertode, den Seume erwähnt.

In der Jugend läßt der Mensch seine Pläne und Ideale wie schöne Seifenblasen steigen; aber sie vergehen im stürmischen Leben, wie diese im Luftzuge plazen. Die gebauten Lustschlöffer sind Luftbälle,

die zur Erde zurücksinken müssen, weil die Wolken — keine Balken haben.

Was würde aus dem großen Meere werden, wenn auf einmal der Zufluß von Bächen und Flüssen aufhörte? — Möchten dieß doch die unter den Großen der Erde bedenken, die den Bürger und Landmann verachten!

Ein guter Fürst ist der Diener aller seiner Unterthanen; jeder Einzelne ist sein Diener.

Leibesmord bestrafen Menschen. Seelenmord zu rächen, ist Gottes Sache. Der Verführer tödtet für die Ewigkeit.

Grün gilt als die Farbe der Hoffnung. Diese Farbe stärkt das matte und geblendete Auge, Hoffnung das gebeugte Herz, den gesunkenen Muth.

Viele Menschen klagen, wenn sie ohne Gesellschaft sind, über Langweile, und verrathen dadurch eben keinen hohen Geist. Der denkende Mensch weiß in der Einsamkeit oft eine bessere Unterhaltung mit sich zu pflegen, als in Gesellschaften, wo nur vom Wetter, Gelde und andern Leuten geschwätzt wird.

Auf jedem Punkte der Erde, den wir betreten, wölbt sich der hohe Dom des Himmels: so wacht auch über jeden Menschen des Herrn Auge.

Röpler.

Fresko-Anekdote.

Ein Schulknabe hatte seine Praction nicht gelernt, und der Lehrer gab ihm einige derbe Hiebe auf die rechte Schulter.

„Ach! — rief der Knabe jämmerlich — bester Herr Rektor, schlagen Sie lieber auf die linke Schulter; auf die rechte hat mein Vater eben schon geschlagen.“

San — Marte.

R ä t h s e l.

Als Männername bin ich im Gebrauch,
Als Pflanze und chemischer Ofen auch.

J. F. Castelli.

No 17 Heinrich.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

[Fortsetzung.]

Neben Bosco, der in den letzten Tagen des Decembers noch mehrere Vorstellungen im Theater gab, betrat Madame Grünbaum in einem Cyclus von Gastrollen die Bühne, welche Gastrollen erst morgen mit dem zwölften Mal angesprochen und eben so oft abbestellten „Don Juan“ geschlossen werden sollen. — Mad. Grünbaum ist nicht mehr das, was sie war; sie ist aber — ut sic dicam — noch immer eine große Sängerin. Zu ihren gelungensten Parthieen und auch zu einer der gelungensten Opernproductionen im Ganzen, gehört die Hochzeit des Figaro, welche sogar wiederholt wurde. Die Bassspielerin zeigte, vornehmlich bei der ersten Vorstellung am 6ten Januar — im Vortrage der zwei Arien — ihre ausgezeichnete Kunstfertigkeit, in den Ensemble's nur konnte ihre Stimme nicht gehörig durchdringen. Ihr Spiel war unbedeutend. — Madame Marschner gab die Susanne mit einer Naivetät und Lieblichkeit, daß ihr schönes Spiel und besonders der Vortrag des schönen Dictirduetts mit der Gräfin, stürmischen Beifall erhielt. Mad. Devrient gab den Pagen allerliebste und sang gar nicht übel. Figaro ward mit Beifall dargestellt, eben so der Graf. Kurz, Alles ging trefflich zusammen. Gerufen wurden Mad. Grünbaum, Herr Senast und Mad. Marschner, wovon, wie ich glaube, nur die beiden Erstern erschienen.

So wußte sich auch Mad. Grünbaum im Barbier von Sevilla, Freischütz, den Sängern auf dem Lande &c. Beifall zu erwerben. — Mad. Streit betrat nach ihrer Krankheit wieder die Bühne und wurde nach Verdienst beifällig empfangen.

Im recitirenden Schauspiel waren neu: Die Ehemänner als Junggesellen, von Th. Künzner, beifällig aufgenommen und seitdem wiederholt; dann am 23 Januar: Vormund und Mündel, Schauspiel in 5 Akten, von Raupach. — Das Sujet dieses Schauspiels hat unstreitig viele dramatische und selbst theatralische Elemente, wenn ich es mit Raupach's Lustspielen in eine Reihe stelle, ist es eines seiner gelungenern Werke; es ist aber, wie ich glaube, einem Romane entnommen, eignet sich mehr für den Roman, weil im Roman der Dichter mehr Zeit hat, alles gehörig auszufüllen, die Seelenzustände nach und nach zu entwickeln und darum die plötzliche Sinnesänderung der Miß Willner, nicht so unvorberreitet, nicht wie ein Decembertwetter, eintritt wie im Drama. Das Stück hat in Wien durch die Darstellung der genialen Dem. Müller besonders außerordentlich gefallen; hier war der Eindruck und der Beifall getheilt, obgleich sich unsere Damenwelt sehr angesprochen gefühlt haben soll. Durchgreifen hätte das Stück aber doch müssen, war die Hauptrolle in andern Händen, als es der Fall hier war. Die übrigen fleißige und verständige Schauspielerin konnte ihre Aufgabe schlechterdings nicht lösen. Es wird immer viel dazu gehören, daß eine Frau und Mutter, ein junges, 17jähriges Mädchen mit all' dem Blumenstaub des seine Blüten eben entfaltenden Gemüthes, der Phantasie, der Anschauung und dem leiseren Gefühle des Zuschauers so nahe bringt, daß ihn nicht nur Aeußerlichkeiten nicht stören, sondern auch der Zauber ganz überwältige und Alles glauben mache; doppelt schwer aber wird dies für die hiesige Darstel-

lerin, die in alle ihre Darstellungen eine gewisse Kälte und Berechnung hinein bringt, welche nur Gewohnheit in etwas mäßigen kann, und die für die Darstellung gefühlvoller, leidenschaftlicher phantasiereicher Parthieen schlechterdings nicht geeignet ist, theils ihres beschränkten Organes, theils ihres Mangels des gerügten tiefern Empfindungsvermögens willen. So kam es denn auch, daß sich in den großen, wahrhaft schönen Scenen des 2ten und 4ten Actes keine Hand reate und das Publikum gänzlich kalt blieb. Hat das Stück nicht so angesprochen, als es verdient, so liegt der kleinere Theil der Schuld im Stücke selbst, der größere aber an der Darstellerin. — Die übrigen Mitspielenden, Herr Stein als Derriforth, Madame Köchert als Miß Woodley (besonders vortrefflich), Herr v. Zieten als Sandford, spielten mit großem Fleiße und trugen alles zum Gelingen der Vorstellung bei. — Es steht zu erwarten, ob das Stück wieder gegeben wird.

Wiederholt wurden seitdem die drei Gefangenen, welche sich auf dem Repertoire halten; Preciosa wurde abermal gegeben und Dem. Wagner gerufen.

Mit der folgenden Woche beginnen die Gastrollen der Birch-Pfeiffer; sie wird als Johanna von Arc, Medea, Orsina &c. uns manchen ausgezeichneten Genuß bieten.

Im letzten Abonnementconcerte war neu: „Das Vaterunser von Mahlmann, mit Musik von Pittinger (glaube ich), ein herrliches Werk! Die große Symphonie ermüdete, wie jede Symphonie, wenn eine Menge Musikstücke ihr vorangehen und ihr folgen. —

Die junge Schauspielerin Jahn ist nach einer langwierigen Krankheit und nachdem der homöopathische Arzt D. Franz die Folgen des sie betroffenen Schlagflusses glücklich gehoben, an einer Brustkrankheit, an der sie schon früher gelitten und die sich jetzt ausgebildet hatte — gestorben. Sie war ein talentvolles, eben so durch Körper- als Seelenschönheit ausgezeichnetes Mädchen. Ihr Frühling war kurz — ihre Leiden dauerten lange; — Freundschaft hat ihr eine Blume auf das Grab gestreut.

Die Schlacht von Navarino und die Abreise der drei Gesandten hat hier keine große Aufmerksamkeit erregt; denn gerade zu dieser Zeit wimmelte unser Tagblatt von Denunciationen, Reservationen, Eclatinationen und Defensionen des hiesigen Theaterpersonales, welche einer allgemeinen Anarchie vorauszugehen schienen; die aber, Gottlob! bis jetzt noch nicht erfolgt ist. Dies beschäftigte denn unser Städtchen und beschäftigt es noch. — Bald soll Eins ausgepocht, das Andere herausgerufen; dies verunglimpft, jenes vertheidigt werden. Gott sei Dank! daß das Lesepublikum kein Theaterpublikum ist — was hätte da ein bescheidener Correspondent, der keine Faction, keine Parthei und Patronanz hat, nicht Alles zu gewärtigen? — Einige Rügen pietistischen Unwesens in hiesigen Blättern übergehe ich, als nicht hierher gehörig.

Was die neu erschienenen und neu auflebenden Zeitschriften anbelangt, so hat die „Teufelszeitung“, die in Verbindung mit einem „Wandsbecker Boten“ in Hamburg erscheint, schnell ein zahlreiches Lesepublikum gefunden. Es macht dies besonders die freisinnige, oft sehr freie, dann die durchweg satyrische Tendenz des erstern und die große Mannigfaltigkeit des letztern Blattes. (Beschl. folgt.)